

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

JESUIT WORLDWIDE LEARNING

Bildungsmöglichkeiten dank hochwertiger Programme

3 LIBANON
Nothilfeprogramm
angelaufen

8 SCHWEIZ
Eine Konferenz,
die Hoffnung macht

10 KAMBODSCHA
Damo Chour –
ein Porträt



Editorial



**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Partner
weltweit**

Weihnachten rückt näher und vielleicht steht bei Ihnen zu Hause eine Krippe mit der Heiligen Familie. Im Matthäusevangelium wird berichtet, dass nach der Abreise der drei Weisen aus dem Morgenland Josef ein Engel erscheint und ihm den Befehl gibt, mit Maria und dem Neugeborenen zu flüchten. So wird die Freude über Jesu Geburt überschattet von der Fluchterfahrung nach Ägypten. Gerade in der jetzigen Zeit bewegt mich die Vorstellung sehr, dass die junge Familie Hals über Kopf zusammenpacken und in ein fremdes Land fliehen musste, um Schutz zu suchen.

Bis heute ist Gewalt, Krieg, Vertreibung, Verlust und Ungerechtigkeit für allzu viele Menschen eine alltägliche Erfahrung. Unsere Partner setzen sich weltweit in vielerlei Weise für Betroffene ein. Ganz aktuell trifft dies im Libanon zu. Seit Ende September 2024 hat sich der bewaffnete Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah zu einem Krieg auf libanesischen Boden entwickelt und zehntausende Menschen sind bereits vertrieben worden. Vom Nothilfeprogramm des Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) vor Ort berichten wir auf Seite 3.

Den Hauptartikel unserer Weihnachtsgabe widmen wir Jesuit Worldwide Learning (JWL), einem Werk der Zentral-europäischen Provinz der Jesuiten mit Sitz in Genf. Hochwertige und akkreditierte universitäre Bildung für junge Menschen, die ausgeschlossen sind, ist das erklärte Ziel von JWL. Ich selber durfte vor eineinhalb Jahren Consolée, die auf den Seiten 4 bis 7 zu Wort kommt, im Kakuma Flüchtlingscamp im Norden Kenias persönlich kennenlernen. Auch tief beeindruckt haben mich Absolventinnen und Absolventen von JWL-Kursen, die heute ihren unterdrückten Gemeinschaften u. a. in Genf an der UNO eine

Stimme geben und für ihre friedensstiftenden Initiativen anerkannt werden.

Der Schulterschluss mit JWL bringt die Dimension der Hochschulbildung in die Bildungs- und Sozialarbeit unserer Partner vor Ort, die von Jesuiten weltweit Schweiz bereits seit vielen Jahren unterstützt werden. Beispielhaft dafür steht Jason Menaling, ein junger Vertreter der indigenen Gemeinschaft der Pulangyien auf den Philippinen. Ende August nahm er an der internationalen Biennale «Environmental Justice» des Lassalle-Instituts teil, von der Sie auf den Seiten 8 und 9 mehr erfahren.

Auf Seite 10 finden Sie ein Porträt von Damo Chour SJ. Der junge Jesuit und erste kambodschanische Stipendiat von Jesuiten weltweit Schweiz erzählt unter anderem davon, dass das weihnachtliche Krippenspiel auch den Buddhisten in seiner Heimat zugänglich ist. Er gibt uns Einblick in seinen Werdegang von der Kindheit in einer buddhistischen Familie hin zum Priester und Jesuiten, der sich der Arbeit mit jungen Menschen widmet.

Auch in unserem Land gibt es Flüchtlinge, die in schwierigen Umständen leben. Davon berichtet Christoph Albrecht SJ auf Seite 11. Er arbeitet für JRS Schweiz u. a. mit abgewiesenen, oft schwer traumatisierten Asylbewerbern und -bewerberinnen.

Nun wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre und von Herzen einen schönen Advent, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2025.

Herzlich, Ihre Manuela Balett

Gegen die Hoffnungslosigkeit

Nothilfe anstelle regulärer Programme

Ende September 2024 weiteten sich die bewaffneten Auseinandersetzungen an der libanesischen Grenze zu einem Krieg zwischen Israel und der Hisbollah innerhalb des Libanon aus.

Bereits in der ersten Woche wurden rund 750 Tote gezählt und es begannen massive interne Fluchtbewegungen – wobei viele der rund einer Million Flüchtlinge, die im Libanon Unterschlupf gefunden haben, weiter vertrieben wurden.

Roy El-Daher, der in Beirut das Projekt Al Mazeed zur Unterstützung der durch die Finanzkrise 2019 verarmten Pensionierten der Universität St. Joseph leitet (s. Magazin 1/2024), berichtete, dass sie keinen Tag mit ihrer Arbeit pausiert hätten. Da die geplanten Treffen mit den Betagten aufgrund der instabilen Lage aber nicht durchgeführt werden können, konzentrierte sich das Projektteam auf Hausbesuche. «Der psychische, physische und wirtschaftliche Tribut ist immens», schreibt er und schliesst sein Mail mit den Worten: «Bitte schliessen Sie uns in Ihre Gebete ein; jeder Gedanke zählt.»

Mehr als «Thoughts and Prayers»

Auch dem Jesuit Refugee Service (JRS) im Nahen Osten unter der Leitung Daniel Corrous SJ war es nicht mehr möglich, seine regulären Aktivitäten durchzuführen. Kurz vor Redaktionsschluss unseres Magazins startete ein vorerst auf sechs Monate angelegtes Nothilfeprogramm für intern vertriebene Flüchtlinge. In einem ersten Schritt wurden an rund 1300 Personen Nahrungsmittel, Hygienematerial und Bettzeug abgegeben. Da der Winter bevorsteht, ist eine zusätzliche Verteilung von Wintersachen geplant. Auch wird es die Möglichkeit geben, Flüchtlinge in Notlagen direkt mit Geld zu unterstützen.

Das zweite Problem ist, sichere Notunterkünfte bereitzustellen, die humanitären Mindeststandards genügen. So beherbergt das JRS-Flüchtlingszentrum Arrupe in Beirut rund 70 Flüchtlinge aus dem Sudan, die von anderen Unterkünften nicht aufgenommen wurden. Wie üblich arbeitet der JRS dafür mit anderen Hilfswerken vor Ort zusammen, denn der libanesischer Staat und die UNO sind überfordert. Anfang Oktober, als dieser Artikel geschrieben wurde, gab es noch längst nicht genügend Unterkünfte für all die Menschen auf der Flucht.

Den Mut nicht verlieren

Die psychischen Folgen dieses Kriegs werden lange spürbar sein. Und er kann auch Traumata aus vergangenen Konflikten wiederbeleben. Daher ist das dritte Ziel des Nothilfeprogramms, besonders gefährdeten Gruppen wie Kindern, Menschen mit Behinderungen oder Migrantinnen ein Mindestmass an psychosozialer Unterstützung zu bieten, um das Erlebte zu verarbeiten. Für Kinder sollen zum Beispiel sichere Umgebungen und kinderfreundliche Räume bereitgestellt werden, wo sie spielen, lachen und kreativ sein können.

Was oft vernachlässigt wird in einem solchen Kontext ist, dass auch die lokalen Mitarbeitenden Angehörige verlieren, aus ihren Häusern fliehen müssen oder durch Gewalt traumatisiert werden. Damit sie in dieser extremen Situation arbeitsfähig bleiben, wird von den Leitenden darauf geachtet, dass jene, die es brauchen, Unterstützung vom Programm erhalten.

«Das Risiko einer Ausweitung des Konflikts auf einer regionalen Ebene ist nach wie vor sehr real», schreibt Daniel Corrou Ende September. Doch der JRS wird auf jeden Fall versuchen, die intern Vertriebenen weiter zu unterstützen.

Blanca Steinmann



LINKS: Ankunft von Lebensmitteln, die vom JRS verteilt werden.

RECHTS: Mitarbeiterinnen des JRS bereiten Hilfspakete vor.

Bilder: Jesuit Refugee Service



Bafreen und Hizrat in Lalish, dem heiligen Ort der Jesiden im Irak. Bild: JWJL

Für die ganze Welt strahlen

Höhere Bildung oder Hochschulbildung für ausgegrenzte Jugendliche und Gemeinschaften

Geflüchtete in Lagern, benachteiligte junge Erwachsene, Angehörige ethnischer und religiöser Minderheiten, Frauen und Mädchen oder Mitglieder indigener Gemeinschaften: Für sie bietet Jesuit Worldwide Learning (JWL) seit eineinhalb Jahrzehnten Bildungsmöglichkeiten mithilfe hochwertiger akademischer Programme. Das Erfolgsrezept des JWL heisst Blended Learning (s. Kasten S. 5).

In Zusammenarbeit mit Universitäten und lokalen Partnern vor Ort können so rund 12 000 jungen Menschen in 35 Ländern erreicht werden. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Frauen. Viele der Absolventinnen und Absolventen tragen das erworbene Wissen weiter und werden in ihren Gemeinschaften zu Multiplikatoren für Entwicklung und Frieden.

Nordirak: Friedensstiftung und Aufbauhilfe

Die zwei Jesidinnen Bafreen und Hizrat sind vor einem Jahrzehnt vor dem Völkermord durch den Islamischen Staat (IS) geflohen. Seitdem leben sie mit Zehntausenden anderen Jesidinnen und Jesiden im Khanke-Camp im Nordirak. Wie zwei Schutzengel führen die beiden ihre Gäste durch Lalish, den heiligen Ort der Jesiden, und erklären ihre reichen religiösen Traditionen. Wie zum Beispiel diejenige, einen Wunsch anzubringen, indem man einen Knoten in das um eine Säule gewickelte Tuch bindet. Der Wunsch wird nur dann wahr, wenn eine andere Person den Knoten löst.

Doch in Lalish gibt es auch ein Völkermorddenkmal, das die Fotos Tausender Jesidinnen und Jesiden zeigt, die zehn Jahre zuvor in den Sinjar-Bergen vom Islamischen Staat (IS) ermordet worden sind. Hizrat und Bafreen haben überlebt, doch

sie haben schwer an den Folgen getragen. «Ich durchlebte Depressionen und verlor den Sinn für Frieden in meinem Leben», erinnert sich Hizrat, und fährt fort: «Genau den wollte ich wiederfinden, so beschloss ich, mich in den Studiengang «Peace Leader» (Friedensstifter) bei Jesuit Worldwide Learning einzuschreiben. Jede Vorlesung fühlte sich für mich an wie eine Therapiestunde.» Hizrat und ihre Freundin Bafreen haben während des sechsmonatigen Programms, das Jesuit Worldwide Learning in Zusammenarbeit mit dem kenianischen Hekima University College der Jesuiten entwickelt hat, eine Transformation durchlebt. Sie wurden von Kriegsopfern zu Friedensbringerinnen für ihre Gemeinschaft und zu Vorbildern für andere Mitglieder in ihrer Gemeinschaft, vor allem aber für andere junge Frauen.

Khairi hatte fünf Jahre im Flüchtlingslager von Khanke gelebt, ehe er begann, sich als ehrenamtlicher Englischlehrer bei einer lo-

kalen Organisation zu engagieren. Diese unterstützt jesidische Frauen und Mädchen mit verschiedenen Kursen und Aktivitäten. Seine eigenen Englischkenntnisse erwarb Khairi in JWL-Kursen, danach schrieb er sich für das interdisziplinäre Grundstudium «Liberal Studies» (s. Kasten) ein. 2019, noch mitten im Studium, beschloss er, so schnell wie möglich nach Sinjar, die Heimatregion der Jesiden, zurückzukehren, denn Khairi sah, dass es dort keine Lehrkräfte für Englisch gab. Andere Mitstudierende taten es ihm gleich. Mit Unterstützung von JWL gründeten sie ein Gemeinschaftslernzentrum, um ihr eigenes Studium fortzusetzen und die Hochschulprogramme in die lokale Gemeinschaft zu tragen.

Khairi ist schnell klar geworden, dass die Bevölkerung von Sinjar unter vielen Problemen leidet, die dringend angegangen werden müssen. Vor allem die Umweltverschmutzung, die Wasserknappheit sowie steigende Temperaturen von mehr als 50 Grad als Folge der Klimakrise machen den Menschen zu schaffen. Deshalb ist die nächste Etappe auf Khairis Bildungsweg ein Bachelor in Nachhaltiger Entwicklung mit JWL. Besonders hilfreich und relevant sind die Seminare im Bereich nachhaltige Landwirtschaft, denn die Lebensgrund-

lagen der meisten Menschen in Sinjar sind Feldwirtschaft und Viehhaltung. Khairis grosses Ziel ist es, eine aktive Rolle in seiner Gemeinschaft zu spielen. Er ist zuversichtlich, dass sein Studium ihn dazu befähigen wird, denn: «Dank des Wissens, das mir in meinem Studium vermittelt wird, kann ich meinen Teil zur Entwicklung der jesidischen Gemeinschaft im Speziellen und des Iraks im Allgemeinen beitragen.»

Khairi sieht seine Zukunft in seiner Heimat. Wie auch Hizrat: Anstatt nach ihrem Abschluss nach Europa aufzubrechen, ist sie jetzt die Koordinatorin des JWL-Community-Lernzentrums im Khanke-Camp. Dort sind jesidische junge Erwachsene im Englischprogramm eingeschrieben. Weitere qualifizieren sich im Programm «Interreligiöse Zusammenarbeit für Frieden» oder lassen sich als Lehrkräfte ausbilden. Dritte wiederum streben einen Bachelor in Nachhaltiger Entwicklung an. Gemeinsam arbeiten sie daran, friedliche, gerechte und nachhaltige Lösungen für den von Krieg und Klimawandel gezeichneten Irak zu entwickeln.

Afghanistan: Bildung für Ausgegrenzte
Im Dezember 2023 beendeten die ersten 13 jungen Frauen und Männer der globalen

Was ist Blended Learning?

Blended Learning verbindet Vorteile eines klassischen Präsenzstudiums mit dem flexibleren Fernstudium. Lerninhalte werden den Studierenden online auf der eigens entwickelten Lernplattform (JWL HeLP – Humanitarian eLearning Platform) bereitgestellt. Auf dieser Plattform studieren die jungen Menschen in globalen Klassenzimmern miteinander und tauschen sich aus. Hier lernen sie nicht nur mit-, sondern auch voneinander. Dozierende von internationalen Universitäten begleiten sie. Gleichzeitig finden regelmässige Treffen in Lernzentren statt, um gemeinsam das Gelernte im lokalen Kontext zu reflektieren. Unterstützung bieten dabei lokale Tutoren. Dieses Modell ermöglicht es, eine international akkreditierte und hochwertige Universitätsbildung weltweit anzubieten – und dies, verglichen mit traditionellen Stipendienprogrammen, sehr viel günstiger.

JWL-Lerngemeinschaft erfolgreich den Bachelor-Studiengang in Nachhaltiger Entwicklung – ein Meilenstein in ihrer Biografie, aber auch einer für JWL. Acht der 13 Absolventen und Absolventinnen leben in Afghanistan, darunter sechs Frauen. Trotz der schwierigen Bedingungen in einem



LINKS: Englischkurs im Flüchtlingslager Khanke.

RECHTS: Eine Gruppe von JWL-Studierenden im Nordirak
Bilder: JWL

Land, in dem seit über drei Jahren Mädchen über zwölf Jahren der Besuch von Schulen oder Universitäten verwehrt bleibt, ist das Feuer der Hoffnung nicht erloschen. Entfacht wurde es in den Jahren vor dem Regierungswechsel im August 2021 von Studierenden, die landesweit über zehn Lernzentren errichteten. Nun droht eine Generation junger Frauen und Mädchen im Stich gelassen zu werden, denn Ende Dezember 2022 schloss die Regierung offiziell alle Bildungseinrichtungen für Mädchen. Doch bereits im folgenden März konnten die Lernzentren dank Unterstützung der Dorfgemeinschaften wieder häusliche Lernprogramme anbieten. Nun wird Wissen online und in kleinen Gruppen vermittelt. Studenten und Absolventinnen organisieren sich, um die Herausforderungen zu bewältigen, sich gegenseitig zu unterstützen und der Jugend die Bildung zu bieten, die sie braucht, um zu wachsen – für eine friedlichere und gerechtere Zukunft, gerade für Frauen und Mädchen.

«Ich begann mein Studium 2021, doch mit dem Regierungswechsel nur wenige Monate später dachte ich, dass all meine Träume jetzt zerstört seien», erinnert sich eine der Absolventinnen des Bachelor-Studiengangs Nachhaltige Entwicklung.

Doch: «Meine Entschlossenheit und Beharrlichkeit im Studium haben sich ausgezahlt und geben jetzt vielen anderen Mädchen in meiner Gemeinschaft Hoffnung und sind eine Inspiration.» Zwei junge Frauen, die im Dezember ihren Bachelor abgeschlossen haben, sind im Januar in ein Dorf gezogen, wo sie mit Unterstützung der Dorfgemeinschaft ein neues Lernzentrum aufgemacht haben.

Kenia: Sorge für das gemeinsame Haus

«Ohne Bildung lebt es sich wie in einem dunklen Raum. Aber mit Bildung wird man zu einer Person, der ein Licht aufgeht, einer Person, die für die ganze Welt strahlen kann.» Das sagt Consolée, eine junge Frau aus Ruanda, die seit über 20 Jahren im Kakuma-Flüchtlingslager in Kenia lebt. Als sie jung war, wurde Consolée in ihrem Streben nach Bildung von ihrer Gemeinschaft wenig unterstützt, aber wie ihre ältere Schwester (auch eine JWL-Absolventin) hielt sie durch. Nach ihrem Grundstudium in Liberal Studies schrieb sie sich für den Bachelor-Studiengang in Nachhaltiger Entwicklung ein und wurde selbst zur Tutorin für Studierende. «In Kakuma wissen die meisten Menschen nicht, wie sie ihren Abfall entsorgen sollen. Deshalb brechen häufig Krankheiten

aus», berichtet Consolée. In ihrem Studium ist das Thema Abfallmanagement wichtiger Teil des Curriculums. Der Lehrstoff rund um das Themenfeld Landwirtschaft vermittelt ihr Fähigkeiten, ihre Gemeinschaft dabei zu unterstützen, nachhaltig Nahrungsmittel zu produzieren und dadurch unabhängiger zu werden. Ein Beispiel für diese Unabhängigkeit ist das «Kakuma Social Agri-Venture», gegründet von Dominic und Nilwa, beide mit einem Bachelor in Nachhaltiger Entwicklung. Das Projekt liefert Gemüse und Obst zu erschwinglichen Preisen und bietet gleichzeitig Beschäftigungsmöglichkeiten und damit Einkommen für Camp-Bewohnerinnen und -bewohner.

Im Frühjahr 2024 blieb auch Kakuma von den Überschwemmungen, die in ganz Ostafrika auftraten, nicht verschont. Häuser wurden weggespült, Menschen starben, viele mussten erneut fliehen. JWL-Studierende organisierten Hilfs- und Aufräumaktionen sowie Wiederaufforstungsmassnahmen. JWL-Präsident Peter Balleis SJ erläutert: «Die Programme gehen über den blossen Erwerb von Wissen hinaus, sie ermöglichen transformative Erfahrungen. Die Lernenden entwickeln Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein und Führungsqualitäten.»

LINKS: Afghanische JWL-Absolventinnen organisieren häusliche Lernprogramme und ermöglichen Bildung für Mädchen.

RECHTS: Unterricht im kenianischen Flüchtlingslager Kakuma. Bilder: JWL



Guyana: Indigene Völker schützen

Kyle ist als Mitglied der indigenen Wapishana-Gemeinschaft in Aishalton aufgewachsen, einem Dorf im Amazonas im Süden Guyanas nahe der brasilianischen Grenze. Wegen seiner herausragenden Leistungen in der Grundschule wurde er an der besten Sekundarschule Guyanas zugelassen und besuchte schliesslich das Pearson College in Kanada, wo er die Möglichkeit hatte, ein internationales Abitur zu erwerben. Sein grosses Ziel, ein Medizinstudium, konnte er sich aber nicht leisten und kehrte nach Guyana zurück. Kyle fand Arbeit, zunächst bei der UNICEF und einer anderen NGO. In seiner Freizeit arbeitete er ehrenamtlich und engagierte sich in anderen Initiativen und Programmen für indigene Jugendliche. Dann änderte er seine Meinung: «Ich war jahrelang an Medizin interessiert, aber nachdem ich wieder zu Hause war, stellte ich fest, dass ich viel mehr Freude daran habe, mit Gemeinschaften zu arbeiten.» Die indigene Bevölkerung werde, hebt Kyle hervor, oft nicht einbezogen in Entscheidungen, die ihr Leben betreffen: «Ich war lange Zeit eine repräsentative Stimme für mein Volk», sagt er, «aber ich hatte nie wirklich die Werkzeuge oder das Wissen, wie wir den

Wandel herbeiführen können.» Deshalb bewarb er sich bei JWL für einen Studienplatz in Nachhaltiger Entwicklung. «Ich möchte, dass wir weiterhin unsere Kultur leben und sicherstellen, dass sie sich weiterentwickelt. Ich wünsche mir hochwertige Bildung und Gesundheitsversorgung für alle. Ich möchte, dass wir unsere Wälder und Gewässer schützen und moderne Technologien nutzen, die unseren Lebensstandard verbessern.» Im Sommer 2024 hat Kyle sein Studium abgeschlossen und wird jetzt das neu erworbene Wissen anwenden.

Ob im Nordirak, in Afghanistan, Kenia oder im Amazonas: Inspiriert wird das Wirken von Jesuit Worldwide Learning von den Universellen Apostolischen Präferenzen, die von P. General Arturo Sosa SJ und letztlich von Papst Franziskus für den Orden für die Jahre 2019 bis 2029 bestimmt worden sind, so der Direktor von JWL, P. Peter Balleis SJ. «Den Weg zu Gott zeigen», «Mit den Ausgeschlossenen gehen», «Die Jugend begleiten» und «Für unser gemeinsames Haus» – sie alle werden in den unterschiedlichen Programmen umgesetzt, auf dass viele junge Menschen ihr Licht für und in die Welt strahlen lassen können.

Die Bildungsprogramme von JWL

Die Studentinnen und Studenten erhalten die Ausbildung von JWL kostenlos. Dafür müssen sie sich bewerben und sich während des Studiums in der Gemeinschaft engagieren. In der Tradition der Ignatianischen Pädagogik werden sie nicht nur als Fachleute, sondern ganzheitlich ausgebildet. Von den 12000 Studierenden absolvieren

- über 9000 den Englischsprachkurs von Niveau A1 bis C1. Vielen genügt bereits ein Englischzertifikat als berufliche Qualifikation.
- über 2000 ein sechsmonatiges Berufsbildungszertifikat als Lerntutoren, Friedensstifter, Fachpersonen in Unternehmertum, Webdesign sowie Öko-Tourismus und Agrarökologie.
- über 600 ein einjähriges Grund- und Aufbaustudium (Certificate in Liberal Arts) und ein anschliessendes dreijähriges Bachelorstudium in Nachhaltiger Entwicklung.

Akkreditiert werden die Diplome von 21 renommierten Universitäten und akademischen Bildungseinrichtungen. Das kostengünstige Studienplatzmodell sowie die hohe Flexibilität und Skalierbarkeit ermöglichen eine Ausbildung auch in unruhigen Krisenregionen und fragilen Kontexten.



*Auch den jungen Mitgliedern der Wapishana-Gemeinschaft im Amazonasgebiet ermöglicht der JWL Bildung.
Bild: JWL*



Jason Menaling als Sprecher im Lassalle-Haus 2024. Bild: Céline Fossati

«Unsere Identität ist unser Lebensraum»

Bericht von einer Konferenz, die Hoffnung macht

Vom 25. bis 29. August fand im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn die dritte internationale Biennale zum Thema «Environmental Justice» (Umweltgerechtigkeit) unter dem Motto «Making Hope Possible» statt. 53 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 20 Ländern tauschten sich zu transdisziplinären Ansätzen der sozial-ökologischen Transformation aus.

Einer von ihnen war Jason Menaling, ein 33-jähriger Mann aus Mindanao, der zweitgrössten Insel der Philippinen. Jason gehört zum indigenen Volk der Pulangiyan. Als er geboren wurde, war sein Vater bereits der Anführer des Ältestenrats, der sogenannte Datu – der Wächter über die Wasserströme und Quellen. Zur selben Zeit hatte sich Pater Pedro

Walpole, ein Jesuit aus Irland, gerade im Dorf niedergelassen und baute im Missionsgebiet eine kleine Schule auf. In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden sie beide Zeugen der Ausbeutung des tropischen Regenwaldes durch Holzkonzerne und von unzähligen Konflikten um die Privatisierung von Wasserquellen und Waldflächen. Das Volk der Pulangiyan hat sich erfolgreich gewehrt und konnte das Land ihrer Vorfahren als Schutzgebiet demarkieren lassen. Doch vom Druck der Globalisierung und ihren Auswirkungen wie der Ausbeutung des Waldes und der Äcker für den industriellen Anbau von Mais und Kautschuk, der Arbeitsmigration und wiederkehrenden Hungerkrisen aufgrund ausfallender Ernten wurden die Pulangiyan nicht verschont.

Umso wichtiger ist eine neue Generation von Anführern und Anführerinnen, zu der auch Jason gehört. Dass die jungen Menschen die dazu notwendigen Fähig-

keiten erwerben konnten, ist eine Frucht des langjährigen Bildungsengagements in Bendum. Zu diesen Fähigkeiten gehört es, eigene Forschung im Feld zu betreiben, die englische Sprache zu beherrschen und vor einer Gruppe sprechen zu können.

Jasons Zeugnis zur Beziehung zwischen Identität und Land, wie auch zum Wert der Verständigung zwischen Wissenschaft und indigener Kultur, hat an der Tagung bewegt und beeindruckt. «Ich leite ein Team von fünf jungen Förstern und Bauern und bin auch Mitglied des Dorfältestenrats. Meine Aufgabe als Leiter ist es, den Jugendlichen in meinem Dorf den Wert unserer Ressourcen, unseres Waldes und unserer Wasserquellen näherzubringen. Dies ist eine grosse Herausforderung für mich, denn viele von ihnen wollen in die Städte abwandern, malen sich aus, es würde ihnen dort besser gehen. Aber unsere Identität ist unser Lebensraum. Wir arbei-

ten täglich auf dem Land und im Wald. Diese Arbeit ist wertvoll. Ich bleibe und will ein Vorbild sein, damit sich uns wieder mehr junge Menschen anschliessen.»

Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Erhaltung natürlicher Ressourcen sind für Jason und seine Gemeinschaft von grossem Wert, doch das Wissen muss die Gemeinschaft erreichen und verständlich vermittelt werden. Wie wichtig indigene Gemeinschaften sind, betonte Amar Kjr Nayak vom Xavier Institute of Management in Indien, einer der Hauptreferenten der Konferenz: «Indigene Gemeinschaften, die auf eine jahrtausendealte Geschichte zurückblicken können, konzentrieren sich auf Widerstandsfähigkeit, menschliche Beziehungen und die Verbindung zur Natur. Sie betrachten die Natur als heilig. Im Gegensatz dazu konzentrieren sich Konzerne auf Risikominimierung, finanzielle Ressourcen und formale Dialoge, um die Zusammenarbeit zu steuern. Sie gehen die Klimafragen mit begrenzten Massnahmen wie der Reduzierung schädlicher Emissionen an.»

Dass indigene Völker die Wächter der natürlichen Ressourcen unseres Planeten sind, davon waren die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an der Tagung überzeugt. Jason nahm in seinem Vortrag den

Beziehungsfaden auf und sagte: «Wenn ich hier vor euch stehe in meiner traditionellen Kleidung, dann weil ich als Pulangi mit euch in Beziehung stehe. Ich nehme von euch Wissen auf und gebe mein Wissen weiter.»

Jesuiten weltweit Schweiz unterstützt in Jasons Dorf ein Bildungsprogramm für junge Menschen, zu dem Pater Walpole den Grundstein gelegt hat. Das Apu Palamgwan Cultural Education Center (APC) ist seit 2017 unsere Partnerorganisation. Die APC-Schule ist staatlich anerkannt. Neben dem Bildungsprogramm für Kinder und Jugendliche bis zur 12. Klasse in Bendum und nahegelegenen Dörfern sind praktische Berufsbildungskurse und Wald- und Farmmanagement Teil des Bildungsauftrages des APC. Auch ist ein lokales Unternehmen, das Bambus für den Einsatz als Baumaterial aufbereitet, in das APC integriert. Aktuell unterstützen wir die Fortbildung für Lehrpersonen an den Dorfschulen mit einem Beitrag von CHF 160 000 in den Jahren 2023 bis 2025. Und last but not least ist das APC lokaler Partner von Jesuit Worldwide Learning (JWL), von dem in diesem Heft auf den Seiten 4 bis 7 berichtet wird.

Manuela Balett, Geschäftsführerin der Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz

LASSALLE-INSTITUT – DIE BIENNALE ENVIRONMENTAL JUSTICE

Das Lassalle-Institut trägt und pflegt die Lassalle-Community von Menschen in Führungsverantwortung im deutschsprachigen Zentraleuropa. Es ist Teil eines weltweiten Netzwerks von Bildungs- und Forschungsinstitutionen, das der Jesuiten-Orden unterhält. Die internationale Konferenz «Environmental Justice» findet alle zwei Jahre statt. Sie richtet sich an wissenschaftliche Führungskräfte, Forscher, Studierende, Aktivistinnen und Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Der Koordinator der Konferenz, Pater Tobias Karcher SJ, beschreibt die Konferenz als Plattform für den Austausch zwischen engagierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und reflektierten Praktikern.

Weitere Informationen:
www.lassalle-institut.org



LINKS: Gruppenbild der Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Bild: Céline Fossati



RECHTS: Schülerinnen und -schüler bei einer Pflanzaktion im Rahmen eines Programms des Apu Palamgwan Cultural Education Center (APC).

Bild: Pedro Walpole SJ

Aus Neugierde in die Kirche

Ein Porträt des kambodschanischen Jesuiten Damo Chour

Als Kind hat Damo Chour, damals noch Buddhist, Weihnachten nicht gefeiert. Doch als er die Kirche kennenlernte, wurde Weihnachten für ihn zu einer Zeit der Freude.

Als der heutige Jesuit 1984 geboren wurde, erholte sich Kambodscha erst langsam von der Schreckensherrschaft der Roten Khmer unter Pol Pot in den Jahren 1975 bis 1979. Rund ein Drittel der Bevölkerung starb während dieser Zeit: sei es durch Folter, Zwangsarbeit, Hunger oder sei es bei Hinrichtungen. Die Opfer waren vor allem gebildete Menschen, was das Land um Jahrzehnte in seiner Entwicklung zurückwarf.

Aufgrund der unsicheren Lage zogen Damos Eltern mit ihren vier Kindern vom Land in die Stadt Kampong Cham. Traditionell war die Familie buddhistisch und besuchte die Pagode – doch nun wohnte sie in der Nähe einer katholischen Kirche. Und so nahmen die Kinder aus Neugierde an den Aktivitäten der Kirche teil.

Einsatz für Benachteiligte

Beeindruckt von den Hilfsaktionen der katholischen Kirche fragte sich Damo be-

reits früh, was er selbst für arme Menschen tun könnte. Die soziale Dimension des katholischen Glaubens, die er vom Buddhismus nicht kannte, motivierte ihn schliesslich, sich taufen zu lassen, als er sechzehn war.

Nachdem Damo an der Universität von Phnom Penh einen Bachelor in Betriebswirtschaft gemacht hatte, arbeitete er vier Jahre im Südosten des Landes. In den abgelegenen Dörfern erlebte er die Mängel des Schulsystems. Die Gebäude waren in einem so schlechten Zustand, dass beim häufigen Regen der Unterricht ausfiel. «Hier gibt es viel zu tun», dachte er und wandte sich dem Jesuitenorden zu, der seit 1994 in Kambodscha arbeitet. Rund 30 Jesuiten – die meisten aus Südostasien – betreuen Pfarreien, betreiben Schulen und fördern kleinbäuerliche Gemeinschaften.

Ein offenes Ohr für junge Menschen

2012 wurde Damo Chour ins Noviziat der Jesuiten aufgenommen, zwei Jahre später legte er seine ersten Gelübde ab. Anschliessend studierte er Philosophie und Theologie in Manila. Am 19. August 2023 wurde Damo als erster Kambodschaner zum Priester geweiht – worüber sich seine

ganze Familie, deren Mitglieder inzwischen auch katholisch sind, freute.

Seither ist Damo an den Standorten Phnom Penh, Kompong Cham und Battambang für die Arbeit mit jungen Menschen zuständig. Im Moment beschäftigt ihn sehr, wie verloren viele von ihnen sind. Sie haben niemanden, mit dem sie über ihre belastenden Erfahrungen – zum Beispiel sexuellen Missbrauch oder Mangel an Zuwendung seitens der Familie – sprechen können. «Weil ich die besten Heilerfahrungen mache, wenn ich mich der Natur nähere und Gott betrachte, der in allen kleinen Dingen lebt, suche ich nach Wegen, die ignatianische Spiritualität mit Aktivitäten in der Natur zu verbinden.»

Die Weihnachtsfeiertage werden Damo Chour und seine Mitbrüder in verschiedene Landesteile führen, wo Priester gebraucht werden. Deshalb, erzählt er, «gibt es in unserer Gemeinschaft leider keine grossen Feiern». In den Kirchen aber werden wie immer auch Buddhisten sein, um das Krippenspiel mit kambodschanischen Tänzen, das allen zugänglich ist, zu sehen. So wie es einst Damo getan hat, als er noch ein Junge war.

Blanca Steinmann

Damo Chour SJ (l. v. l.) mit Mitgliedern von Magis Phnom Penh bei einem Workshop zum Thema «Selbsterfahrung».
Bild: Damo Chour



Mit Menschen im Zwischenraum

Christoph Albrecht SJ begleitet Menschen, die zwar hier und doch im Niemandsland leben

Wer aus seiner Heimat fliehen muss, lässt vieles zurück. Der Verlust sozialer Beziehungen und des gewohnten Umfelds ist eine biografische Zäsur, die für lange Zeit zur grossen psychischen Belastung werden kann.

In meiner mittlerweile 15-jährigen Tätigkeit für den Jesuiten Flüchtlingsdienst Schweiz (JRS Schweiz) begleite ich Menschen teilweise über viele Jahre. Ich werde Zeuge von erfreulichen Geschichten, aber auch von sehr unterschiedlichen Schwierigkeiten, die direkt mit traumatischen Erlebnissen im Heimatland und oft auf auch auf der Flucht zusammenhängen.

Manche Geflüchtete sind seit Jahren in einem Überlebensmodus. Die Erlebnisse, die sie zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen hatten, konnten sie auf der Flucht nicht aufarbeiten. Mehr noch: Wer nicht mit dem Flugzeug nach Europa reisen kann, ist auf der Flucht auf dem Weg durch Gebirge, die Wüste oder auf dem Meer wiederholt und wochenlang in akuter Lebensgefahr. Und wer in Ländern wie der Türkei oder Libyen in Gefangenschaft oder Sklaverei gerät, ist permanent in ei-

ner lebensbedrohlichen Situation. Wer das alles überlebt, muss nach vorne blicken und die schrecklichen Erlebnisse verdrängen. Diese Menschen bleiben im Überlebensmodus, bis sie einen Ort finden, wo sie sich sicher fühlen und wissen, dass sie bleiben können.

Lange im Schwebestand

Wer es bis in die Schweiz schafft, weiss allerdings lange nicht, ob sie beziehungsweise er bleiben kann. Und ohne diese Sicherheit lebt jemand auch hier weiterhin innerlich gleichsam auf der Flucht. Das hat nicht nur langfristig negative gesundheitliche Folgen, sondern führt oft auch zu Problemen im Asylprozess. Bei Anhörungen sind traumatisierte Geflüchtete meist nicht in der Lage, das Geschehene kohärent und detailliert zu schildern, denn die überlebensnotwendige Verdrängung verunmöglicht ihnen den Zugang zu den Erinnerungen. Dadurch wirken sie auf Asylbeamte unglaubwürdig und erhalten einen negativen Entscheid. Dies wiederum führt – werden sie nicht gewaltsam deportiert – zu einer Existenz in Nothilfeeinrichtungen ohne Aufenthaltsbewilligung und in ständiger Angst, verhaftet und ausgeschafft zu werden. Sozial isoliert,

perspektivlos und in anhaltender Ungewissheit bleiben sie unter Umständen über Jahre in einem Schwebestand, der die Aufarbeitung ihrer Traumata verunmöglicht.

Das Ziel, in der Schweiz ein neues Leben aufzubauen und womöglich gar eine neue Heimat zu finden, scheint dann denkbar weit entfernt. Doch es gibt Chancen: Nach fünf Jahren eines dokumentiert ununterbrochenen Aufenthalts ist es möglich, ein Härtefallgesuch zu stellen. Diese lange Zeit möglichst gesund zu überstehen, ist ihre Herausforderung, mit der sie leben, wenn wir sie in den Camps an den Gratisdeutschkursen und Mittagstischen des Solinetzes kennenlernen. Unsere Herausforderung ist es, ihnen mit all unserer Hilfe zwar keine falschen Hoffnungen zu machen, dennoch aber ihre Hoffnung zu achten und von ihrer hartnäckigen Zuversicht auch zu lernen. Gerade darin liegt – nicht nur für sie, sondern womöglich auch für uns – trotz aller Ungerechtigkeit eine Erfahrung von Würde.

Christoph Albrecht SJ ist der Leiter des JRS Schweiz sowie Co-Präsident des Solinetz Zürich und von Solinetze CH



Künstler/in unbekannt, Postkartentwurf für die Gedenkveranstaltung «Beim Namen nennen» im Jahr 2021.



jesuitenweltweit
MISSION MITMENSCH

+++ Libanon – Start Nothilfeprogramm +++ Global – Akademische Bildung für Benachteiligte +++ Schweiz – Making Hope Possible +++ Kambodscha – Der erste Jesuit +++ Schweiz – Leben im Schwebезustand +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Ihnen Manuela Balett, die Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit in Zürich. Sie erreichen sie über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter +41 (0)44 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Esther Müller

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Christoph Albrecht SJ, Manuela Balett, JWL, Blanca Steinmann

Bildnachweise: siehe Bildlegenden